Göttin der Jagd. Als Symbol des Mondes ward sie auch Göttin der Geburt, weil man vom Monde glaubte, daß er zur Zeugung und zum Wachsthum beitrage. Besonders trug man diese Begriffe auf die Artemis zu Ephesos über. Mit dem Monde verband man endlich, nach einer uralten Vorstellung, auch die Idee der Nacht. Daher wurden alle nächtlichen und geheimen Unternehmungen, alle Dinge, die kein Licht vertragen, auf die Rechnung der Artemis geschrieben. Artemis ward also auch Aufseherin der Zauberei. Doch pflegte man den Mond in dieser Beziehung Hekate zu nennen.

§. 22.

Religionsgebräuche der ältesten Griechen.

Die Religion der Griechen gründete sich weder auf bestimmte Dogmen, noch auf einen deutlichen und zusammenhängenden Lehrbegriff. Gewisse abergläubische Ceremonien und Gebräuche, durch Ueberlieferung fortgepflanzt, und daher häufigen Veränderungen unterworfen, machten ihr ganzes Wesen aus *). Diese gottesdienstlichen Gebräuche waren Anfangs äußerst roh, wie der Grieche selbst, und weder zahlreich noch kostbar. Festliche Zusammenkünfte, verbunden mit Opfern und Opferschmäusen, waren der erste

*) Diese gottesdienstlichen Gebräuche kamen zum Theil aus Thrakien, zum Theil erfanden sie die verschiedenen griechischen Stämme auch selber. Sie gründeten sich auf kein Religionsbuch, sondern auf Ueberlieferung; folglich mußten sie häufig verändert werden. Daß sie weder auf das Herz, noch den Verstand der Griechen wirken konnten läßt sich leicht begreifen.

ste Gottesdienst der Griechen. Auf die Opfermale pflegten dann wilde pantomimische Tänze, von rohem Volksgesang und lärmender Musik begleitet, zu folgen. Die Absicht dabei war, das Andenken einer merkwürdigen Nationalbegebenheit auf eine religiöse Art zu erneuern. Vorzüglich waren Opfer ein wesentlicher Theil der griechischen Religion, so wie überhaupt die älteste Art der Gottesverehrung. Hielten Familien und Stämme gemeinschaftliche Malzeiten, so bekam auch ihre Gottheit etwas von den Speisen und Getränken, womit man sich selber gütlich that. Natürlich richteten sich also diese Opfer nach der Lebensart der Familien und Stämme; und die Götter erhielten Wurzeln und Kräuter, so lang der Grieche selbst noch nicht besser speißte. Als man mit dem Fortschritt der Zeit auch das Fleisch der Thiere zur Nahrung wählte; so wurden auch den Göttern Thiere geopfert. Außer den Dankopfern *), die man bei freudigen Veranlassungen

*) Der rohe Grieche glaubte, die Götter äßen und tränken, wie er. Um daher ihre Gunst zu gewinnen, kam er auf die Gedanken, auch ihnen Trank und Speise vorzusetzen. Daß die Gottheit nichts davon genoß, fiel ihm nicht auf. Genug er glaubte, dies sei ihr angenehm. Auf die Idee, die Opfer zu verbrennen, kam man auch ganz natürlich. Man fand den Geruch des gebratenen Fleisches selbst sehr behaglich; kein Wunder also, daß man auch die Götter damit erfreuen zu können glaubte. Vielleicht dachte man auch, daß der aufsteigende Dampf der Gottheit den Genuß erleichtere. Dankopfer brachte man den Göttern bei allen glücklichen Vorfällen, z. B. nach einer gut ausgefallenen Jagd, oder Ernte, nach großen Siegen und

Er-

darzubringen pflegte, gab es auch Versöhnungsopfer und Orakelopfer. Zu jenen nahm man seine Zuflucht, wenn man den Zorn der Götter in widrigen Schicksalen wahrzunehmen glaubte, um sie dadurch mit sich auszusöhnen. Bei außerordentlichen Landplagen pflegte man, in den ältesten Zeiten Griechenlands, so gar Menschen zu opfern; sonst suchte man nur durch Abschlachtung gewählter Thiere die Gottheit zu besänftigen *). Orakelopfer brachte man, um eine günstige Antwort von der Gottheit zu erhalten, an die man sich mit seinen Fragen gewendet hatte. Mit dem Opfer war Gebet **) verbunden; vorausgieng, wie bei allen reli-

---

Errettungen aus Gefahren ꝛc. Sühnopfer gebrauchte man, um die durch vorsetzliche, oder unvorsetzliche Vergehungen auf sich geladene Schuld gleichsam zu bezahlen.

*) Man pflegte nur die Hüftstücken, die man in das Netz einwickelte und noch mit einigen andern Fettstücken vermehrte, für die Gottheit auf dem Altar zu verbrennen. Das übrige Opferfleisch ward an Spießen gebraten und von den Opfernden verzehrt. Die Opfermalzeiten waren ein treffliches Mittel, vertrauliche Freundschaft und Einigkeit zu stiften, und zu unterhalten. Menschenopfer brachten die Griechen nur in den ältesten Zeiten, theils um von den Göttern die Zukunft zu erfahren. Man sehe Strabo IV. 303. VII. 451. XI. 768. theils um die Seelen der Verstorbenen zu versöhnen; Homers Ilias XXIII. 179. Virgils Aeneis X. 517. 533. XII. 948.; theils um den Zorn der Gottheit zu stillen. Besonders waren es gefangene Feinde, die man als Opfer abschlachtete.

**) Beim Gebet warf man etwas Rauchwerk ins Feuer und goß etwas Wein aus zum Trankopfer, auch umfaßte

man

religiösen Handlungen, das Händewaschen. Aus Furcht, die Wirkung seines Gebets durch ein Gegengebet vereitelt zu sehn, betete man ganz leise und unverständlich. Bei der Anbetung warf man sich nieder, und streckte die Hände theils gen Himmel, theils gegen die Erde, theils gegen das Meer aus, je nachdem man zu einer Gottheit des Himmels, der Erde oder des Meeres betete. Oft bestanden die Gebete so gar in Flüchen und Verwünschungen gegen Feinds und Staatsverbrecher. Priester waren den ältesten Griechen völlig unbekannt. In den frühesten Zeiten verwalteten die Hausväter, Stammältesten und Könige das Priesteramt. Erst späterhin, als die Zahl der gottesdienstlichen Gebräuche beträchtlich vermehrt war, vertheilte man die dahin einschlagenden Geschäfte unter obrigkeitliche Personen, und besondere Priesterkollegien. Wer in die Letzteren aufgenommen werden wollte, mußte von guter Familie und von unbescholtnem Rufe sein. Uebrigens gab es bei den Griechen ver-

---

man das Knie der Bildsäule des Gottes, zu dem man betete. Gemeiniglich verband man mit dem Gebet auch eine Art von Gelübde, vermöge dessen der Betende der Gottheit, im Fall der Erhörung, dies oder jenes versprach. Uebrigens betete der Grieche täglich vor seinen Hausgöttern, und goß selbst bei seinen häuslichen Malzeiten etwas Wein zum Trankopfer für die Götter auf den Tisch hin. Nach jeder Handlung, wodurch man sich befleckt zu haben glaubte, reinigte man sich (καθαίρειν, ἁγνίζειν). Die Reinigungsgebräuche nach groben Vergehungen, vorzüglich nach verübtem Morde, waren sehr weitläuftig, lästig und erniedrigend.

verheirathete und unverheirathete Priester und Priesterinnen.

§. 23.

Von den Festen und Mysterien der ältesten Griechen.

In den ältesten Zeiten hatten die Griechen nur sehr wenige Feste. Unter diese gehörten vorzüglich die Dionysien und Eleusinien, die man gemeiniglich nach der Ernte und Weinlese zu feiern pflegte. Die Ersteren, welche durch Orpheus aus Thrakien nach Griechenland gebracht wurden, stellten den ersten rohen Zustand der Menschen durch wilde Feierlichkeiten und Tänze, so wie die ersten Fortschritte zur sittlichen Kultur pantomimisch vor *). Am längsten erhielten sie sich

*) Die Dionysien wurden vorzüglich in Attika gefeiert. Man kleidete sich dabei in Felle, gebrauchte Larven, die man Anfangs aus Baumrinde verfertigte und trug des Nachts Fackeln. In diesem Aufzuge lief man durch Wälder und auf Berge, und tanzte den Bakchischen Tanz, der mit den heftigsten Bewegungen und Verdrehungen des Leibes begleitet und mit abwechselnden rohen Gesängen und einer wilden religiösen Musik verbunden war. Voll wütender Begeisterung zerriß man oft junge Thiere, die man bei sich führte und aß so gar von dem rohen Fleisch derselben. Während des Zuges trug man auch heilige Symbole bei sich, die auf die ersten Fortschritte zur Kultur Beziehung hatten. Hieher gehören die heilige Wurfschaufel und mancherlei heilige Sachen in bedeckten Körbchen und Kästchen. Weil das Fest in Böotien alle drei Jahre gefeiert wurde, so bekam es hier den Namen Trie-